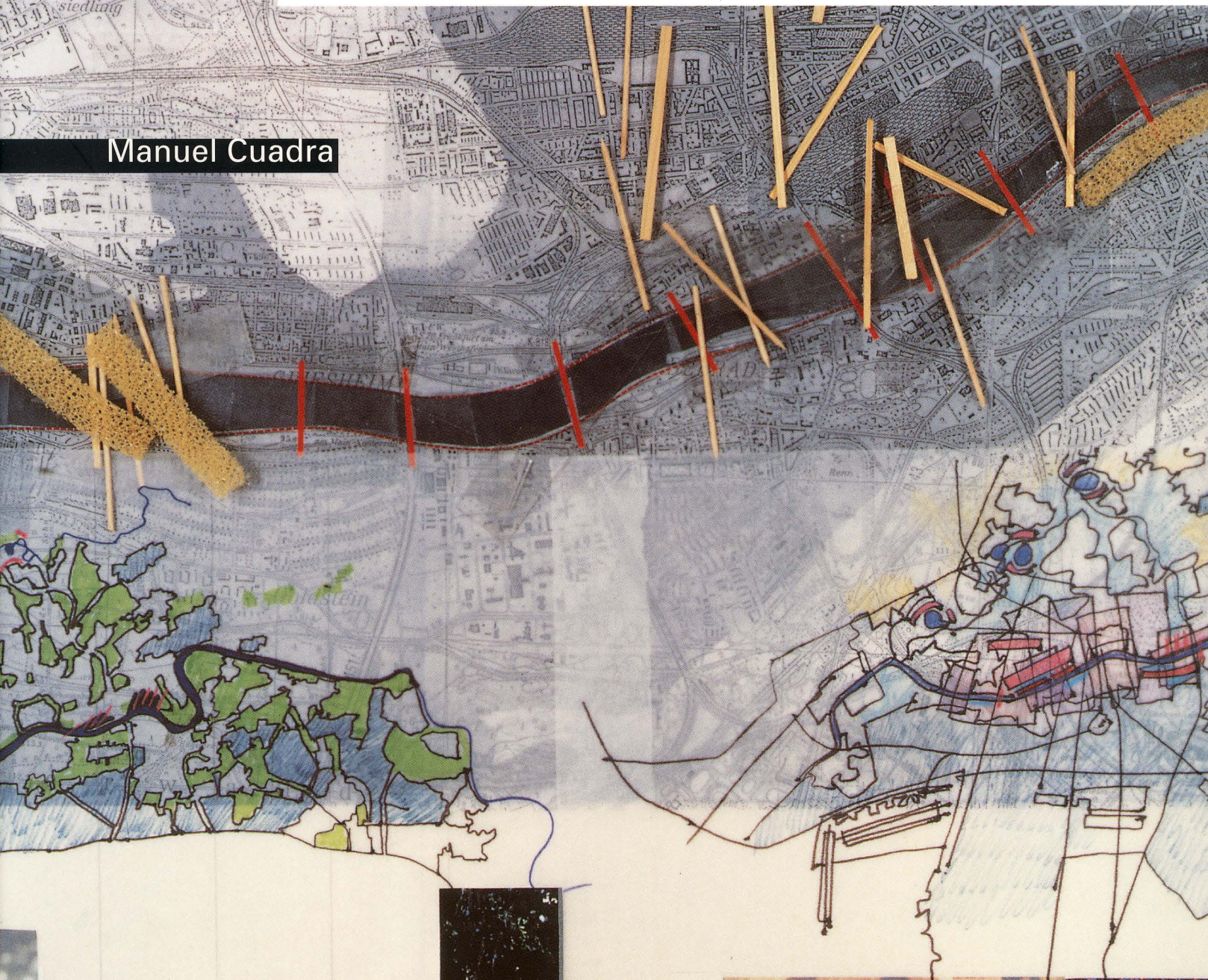




RheinMainRegionale

Der Ballungsraum Frankfurt auf dem Weg zum Kulturräum

Manuel Cuadra



JUNIUS

Herausgegeben von der Akademie der Architektenkammer Hessen / Rolf Toyka

⁶ Vorwort

Gerhard Bremmer

⁹ Rhein-Main – Auf dem Weg zur Kulturlandschaft

Manuel Cuadra

³² Visionen und Entwürfe für Rhein-Main

Team Newton Harrison und Helen Mayer Harrison
Team Rüdiger Kramm
Team Dietz · Joppien + Oswald / Overmeyer
Team Walter Nägeli
Team Vladislav und Liudmila Kirpichev

⁶⁸ Dokumente einer unvollendeten Geschichte

Ludwig Landmann u.a.
Alfred Dregger
Walter Möller
Andreas von Schoeler u.a.
Kreistag des Main-Taunus-Kreises
Jörg Jordan u.a.
Axel Prieb
Jürgen Schultheis

⁹² Nachwort

Rolf Toyka

Visionen und Entwürfe für Rhein-Main

Team
Newton Harrison und
Helen Mayer Harrison

Team
Rüdiger Kramm

Team
Dietz · Joppien +
Oswalt / Overmeyer

Team
Walter Nägeli

Team
Vladislav und
Liudmila Kirpichev

³⁴ **Co-evolution**

Von der gemeinsamen Entwicklung
von Stadt und Landschaft

⁴⁴ **Die Stadt und der Fluss /
Faszination Main**

Wie kommt das Wohnen an das Wasser
oder das Wasser zum Wohnen –
beziehungsweise:
Wann geht Frankfurt (endlich) baden?

⁵² **Antikalk**

Urbane Wälder, spannende Felder

⁵⁸ **Das »Große Haus«**

Gegen ein horizontales,
für ein vertikales Wachstum

⁶⁴ **City-Gates – Stadttore**

Zeichen in der Landschaft

Team
Newton Harrison und
Helen Mayer Harrison

Prof. Newton Harrison und
Prof. Helen Mayer Harrison,
Harrison Studio, San Diego, Cal.

Mit Gabriel Harrison (Studioleiter)
sowie
Philipp Burri, Marco-Dario Chirdel,
Jette Hopp und Dagmar Reinhardt

Co-evolution

Gedanken zur Wertschätzung der Äcker und Wiesen, Wälder, Flüsse, Seen und der Stadt Frankfurt selbst

Die Stadt Frankfurt bietet viele Vorteile. Sie ist die größte Stadt in Hessen, einem grünen, lieblichen Landstrich. Auch verfügt sie über eine enorme Wirtschaftskraft, denn Frankfurt ist ein bedeutender internationaler Finanzplatz. Die Stadt blickt auf eine lange, ruhmreiche Geschichte zurück, allerdings sind nur wenige ihrer historischen Bauten erhalten geblieben. Die Frankfurter City besitzt eine zwar erst in ihren Anfängen stehende, aber schon jetzt beeindruckende Hochhaussilhouette, und die Stadt hat auch kulturell viel zu bieten: zahlreiche Museen, die Oper, Symphoniekonzerte und Theater. Im Gegensatz zu anderen Städten kehrt sie dem Fluss nicht ihre Rückseite zu, sondern verfügt über eine Uferpromenade. Frankfurt hat eine schöne Umgebung mit landwirtschaftlichen Flächen, Wäldern und Dörfern, die man in wenigen Autominuten von der Stadt aus erreicht. Das ist Haben und Soll zugleich, da ein Großteil der in Frankfurt Beschäftigten täglich pendelt, so dass sich die Bevölkerungszahl tagsüber fast verdoppelt – und nachts wieder halbiert.

Frankfurt befindet sich – wie wir vielfach auf unterschiedliche Weise erfahren haben – trotz seiner vielen Vorteile in einer misslichen finanziellen Lage. Die Geldnot geht auf eine Reihe von Faktoren zurück, und zwar offenbar:

1. auf die Minderung der Steuereinnahmen infolge Abwanderung vieler wohlhabender Einwohner in kleine Ortschaften im Umland, die nun von den Steuern der neuen Mitbürger profitieren;
2. auf einen relativ hohen Schuldenberg infolge Kreditaufnahme bei den Banken zwecks Entwicklung der kulturellen Infrastruktur;
3. auf hohe Ausgaben für Sozialhilfeleistungen nach Auslaufen der Arbeitslosenunterstützung;
4. auf eine personell überbesetzte Stadtverwaltung;
5. auf die Tatsache, dass neben Arbeitslosenunterstützung und Sozialhilfe auch andere Hilfszahlungen geleistet werden müssen;
6. auf die allgemeine Knappheit öffentlicher Gelder infolge der Zahlungen für den »Aufbau Ost«;
7. auf die Tatsache, dass die Stadt nur eine Stimme – und kaum Verbündete – unter den Kommunen im Ballungsgebiet des Rhein-Main-Gebiets besitzt. Deshalb hat die Stadtregierung nur wenig beziehungsweise gar keinen Einfluss auf die Flächennutzung außerhalb der Stadtgrenzen, während sie die eigenen Haushaltsmittel einsetzt, um die nötige Infrastruktur für die rund 500.000 Menschen zu schaffen und zu erhalten, die täglich aus dem Umland in die Stadt kommen, um hier zu arbeiten.

Die zwei wichtigsten Lösungen – vorgeschlagen von Frankfurter Stadtplanern – sind offenbar:

1. Wachstum durch Eingemeindung umliegender Kommunen, und/oder
2. Wachstum durch Verdichtung innerstädtischer Flächen, das heißt Bebauung in die Höhe, Schließung von Baulücken und Sanierung sowie Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität in den einzelnen Stadtvierteln.

Wir, das Harrison Studio, plädieren ebenfalls für die zweite Lösung und sind gegen die Eingemeindung benachbarter Ortschaften. Zu oft haben wir erlebt, dass derartige Maßnahmen zwar kurzfristig höhere Steuererträge bringen, langfristig aber größere Probleme schaffen, nämlich die Verdrängung städtischer Identität durch eine zersiedelte Landschaft ohne geschlossenen Charakter und die Entstehung von Stadtvierteln mit überwiegend sozial und wirtschaftlich schwacher Bevölkerung mit damit einhergehender Verschlechterung der städtischen, dorffähnlichen oder ländlichen Lebensqualität. Wir meinen dagegen, dass die Stadt Frankfurt auch weiterhin die Qualität ihrer bestehenden Stadtquartiere innerhalb der jetzigen Stadtgrenzen erhalten und verbessern sollte.



Landkarte von Hessen
mit den größten und
den kleinsten Wasser-
läufen

höheren Temperaturen herrschen würden. Jedes Gewächshaus würde eine andere Variante mit verschiedenen Pflanzenfamilien beinhalten, die bereits unter ähnlichen klimatischen Bedingungen gewachsen sind, wie sie vielleicht irgendwann in den nächsten einhundert Jahren hier herrschen werden, also zum Beispiel bei durchschnittlich um 3°C bis 5°C höheren Temperaturen. Die an der Universität New Hampshire durchgeführten Forschungen zur Eisdecke Grönlands haben ergeben, dass es dort in den vergangenen zehn- bis zwanzigtausend Jahren in relativ rascher Folge sogar noch viel gravierendere Temperaturschwankungen gegeben hat und dass diese auch in Zukunft im Bereich des Möglichen liegen. Die paläobotanische Forschung nahm ihren Anfang in einem Botanischen Institut in Frankfurt am Main, während die ersten vergleichenden Forschungen zur Biodiversität in verschiedenen Klimazonen am Botanischen Institut der Universität Bonn durchgeführt wurden.

Gedanken zur Landwirtschaft in Frankfurt, zur Erzeugung bestimmter Nahrungsmittel innerhalb der Stadtgrenzen zur Eigenversorgung

Unserer Meinung nach sollte Frankfurt Wege und Mittel finden, um die innerstädtische Landwirtschaft zum eigenen Nutzen zu erhalten und weiter aufzubauen. Die nördlichen Randgebiete der Stadt sind voller kleiner Bauernhöfe. Industriell produzierende Großbetriebe haben wir dort nicht gesehen. Die klei-

Natürlich sind unsere Vorstellungen darüber, wie das zu bewerkstelligen wäre, nicht die einzig möglichen, aber wir würden folgendes vorschlagen:

Erhalt und Verschönerung der den einzigartigen Charakter der Stadt Frankfurt prägenden Grünflächen, Äcker und Wiesen, Wälder, Flüsse und Seen innerhalb und unmittelbar vor der Stadt.

Gedanken über einen Botanischen Garten, der sich der Zukunft und Bedeutung der Landwirtschaft und des Pflanzenlebens für die Stadt Frankfurt widmet

Kurzfristig könnte man zum Beispiel eine Reihe von »Wegweisern« schaffen, bestehend aus ungewöhnlichen Ge-

wächshäusern, die im Abstand von jeweils etwa einem Kilometer an einem Rad- und Wanderweg aufgereiht sind. Die Gewächshäuser sollten einfach konstruiert sein, die meisten groß genug, um von den nächstliegenden Treibhäusern und aus der Luft gesehen zu werden. Jedes könnte eine botanische »Kollage« enthalten, die eine mögliche zukünftige landwirtschaftliche Nutzung oder Landschaftsgestaltung für diese Gegend für den Fall darstellt, dass die Erwärmung der Erdatmosphäre wie bisher prognostiziert weiter zunimmt.

Diese Zukunftsbilder könnten entweder Trocken- oder Feuchtgebiete darstellen, in denen aber jeweils die gleichen

nen Höfe verkaufen ihre Erzeugnisse erntefrisch in der Stadt. Da die umliegenden Städte und Ortschaften sich ausdehnen und sich Industriebetriebe an der Peripherie ansiedeln, wird das weniger ertragreiche Ackerland bebaut. Weltweit sind die Einkommen aus landwirtschaftlicher Arbeit gesunken, und die einst vielfältigen Kulturlandschaften und Anbauflächen schrumpfen in dem Maße, in dem riesige industriell bewirtschaftete Monokulturen politisch und finanziell gefördert werden – wie in Europa (von der EU) und in Amerika –, so dass sich derartige Betriebe teure Maschinen und all die Herbizide, Pestizide, Düngemittel und Antibiotika der »grünen Revolution« leisten können. Auf lange Sicht wird sich irgendwann eine Gegenströmung durchsetzen.

Wie wäre es, wenn wir uns für einen Moment alle diese kleinen Betriebe als einen einzigen vorstellten, in dem alle beteiligten Landwirte ungeachtet ihrer unterschiedlichen Auffassungen, ökonomischen Möglichkeiten oder der Größe ihrer Anbauflächen beschließen würden, nach und nach die Ackerkrume zu sanieren, die Erträge nicht länger von ertragsfördernden petrochemischen Mitteln abhängig zu machen und so den Weg zur langfristig nachhaltigen Landwirtschaft zu beschreiten?

Wir haben uns Gedanken darüber gemacht, wie man die Qualität des Mutterbodens auf den noch innerhalb der

Stadtgrenzen Frankfurts vorhandenen landwirtschaftlichen Flächen verbessern könnte. Wir sprachen mit vielen Landwirten in der Region – kleinen Biobauern oder solchen mit bis zu zweitausend Morgen Land, mit auf den Einsatz petrochemischer Stoffe angewiesenen Bauern, Ackerbauern oder Stallviehzüchtern. Allen ist bewusst, dass die Vernachlässigung dieser Fragen nicht ohne Folgen bleiben wird, und alle sorgen sich um die Eigenschaften und die Qualität ihrer Böden – um deren Gesundheit, Krümelungsbereitschaft, Wasserhaltefähigkeit und den Anteil an organischen Stoffen, den Gehalt von Nährhumus.

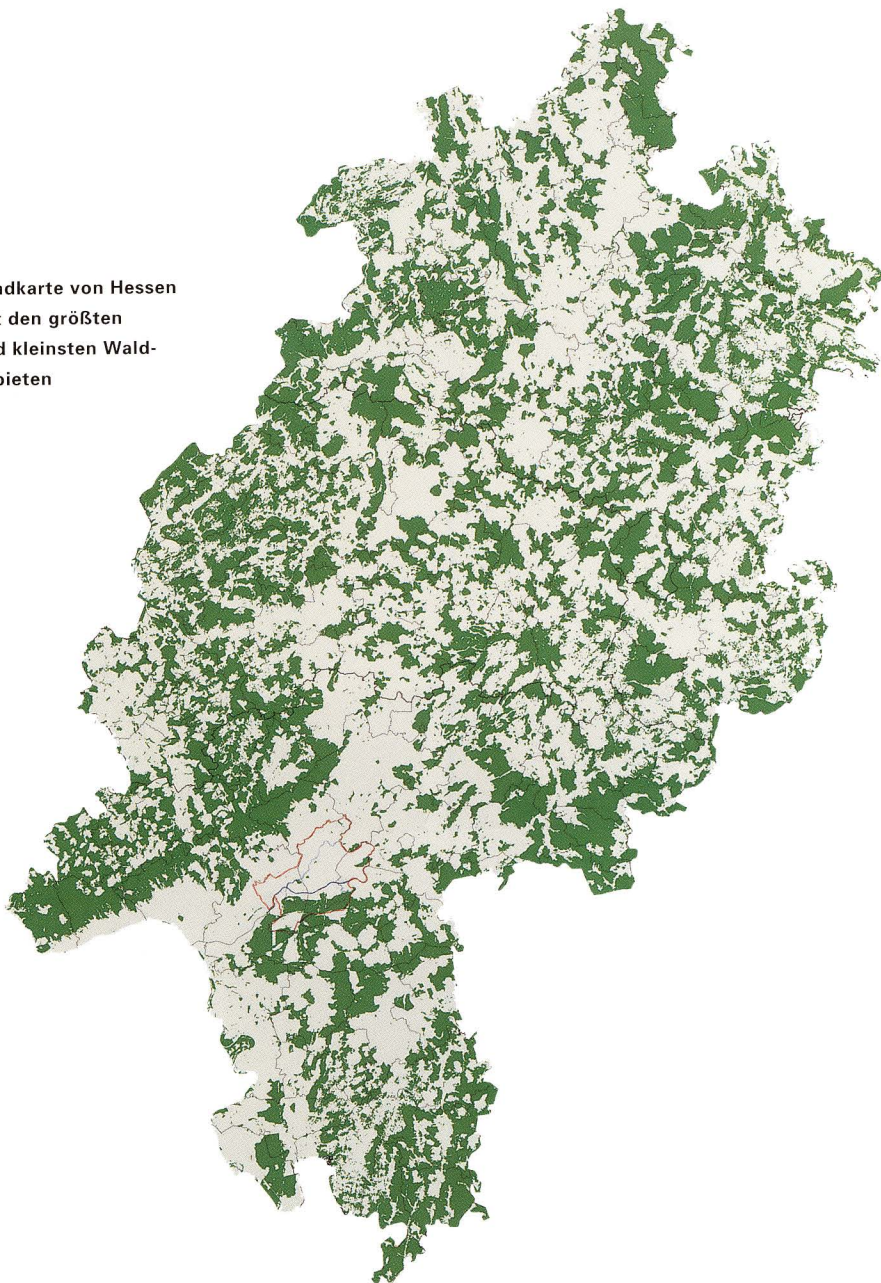
Wir bedachten, dass die Natur Jahrmillionen gebraucht hat, um den Mutterboden hervorzubringen. Wir dachten an die Wälder, die hier einmal wuchsen, und daran, dass der Wald seine eigenen Abfälle wiederverwertet und daher wie alle umfassenden ökologischen Kreisläufe funktioniert, in denen nichts vergeudet wird. Wir vergaßen, dass die Natur bis zu eintausend Jahre braucht, um einen Zoll Ackerkrume zu bilden, und begaben uns auf die Suche nach einem umweltgemäßen Kultivierungszyklus, der geeignet ist, den Oberboden – der so spürbar an (Nähr)Wert verliert, wenn seine Früchte geerntet und abtransportiert werden – zu ersetzen beziehungsweise zu renaturieren. Allen Ersatzstoffen fehlt jedoch der wichtigste Bestandteil, nämlich die fortgeschaffte organische Materie, der Humus. Im wesentlichen, so schien es uns, war ein groß angelegtes Rückführungs- oder Rückfütterungssystem notwendig.

Frankfurt selbst hat zum Beispiel etwa 750.000 Einwohner, rund 500.000 Menschen strömen zusätzlich jeden Tag zu unterschiedlichen Zeiten in die Stadt. Wenn wir berücksichtigen, dass jeder einzelne jährlich rund 500 Kilogramm Haushaltsmüll produziert, wovon etwa zwei Drittel kompostierbar sind, wissen wir, dass genügend Kompostdünger verfügbar wäre, um die bisherigen chemischen Düngemittel zu ersetzen, die sowohl den Erdboden als auch das Grundwasser schädigen und verseuchen.

Die Wiedereinspeisung der Müllberge in unschädliche, nutzbringende Kreisläufe bietet gar keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. In der Autoindustrie, der Energiewirtschaft, bei Telefongesellschaften und anderen multinationalen Konzernen werden derartige Recyclingmethoden bereits im großen Maßstab eingesetzt. Und wenn alle Industrieabwässer umweltverantwortlich getrennt und geklärt würden, bevor sie mit Haushaltsabwässern vermischt werden, könnte eine noch weitaus bessere Qualität von organischem Dünger aus Kompost erzielt werden.

Wir schlagen daher eine große »grüne Farm« vor, die sich auf den Weg der Nachhaltigkeit begibt, indem sie die Gesundheit des Mutterbodens wiederherstellt – jener Erde, aus der alles wächst –, indem sie also einfach so handelt, wie die Natur es seit Jahrmillionen getan hat.

Landkarte von Hessen
mit den größten
und kleinsten Wald-
gebieten



Gedanken über einen neuen Fluss für Frankfurt

Wir schlagen einen neuen Fluss für Frankfurt vor: eine öko-urbane Einrichtung, die das Wasser des Mains klärt, in einem neuen See entspringt und zwei bestehenden Ortschaften sowie einem neu anzulegenden Wohnquartier mehr Lebensqualität bringt. Eine Waldsiedlung am Uferhang dieses Flusslaufes wäre eine in Frankfurt einzigartige Anlage und würde eine Ermutigung für diejenigen darstellen, die sich den Verbleib von Wald und Wiesen und dörflichem Leben innerhalb der Stadtgrenzen wünschen. Der Bau dieses neuen Flusses wäre natürlich mit hohen Kosten verbunden, da das vom Main umgeleitete Wasser über eine kurze Distanz eine Steigung überwinden und einen See bilden müsste, um danach wieder abzufließen – streckenweise in einem früheren Flussbett des Mains – und schließlich mit relativ guter Wasserqualität wieder in den Main zu münden. Die Investition in eine solche Flussanlage wäre als Teil der Infrastrukturkosten für den Bau einer Waldsiedlung am Wasser zu rechtfertigen.

Dieser neue Arm des Main würde streckenweise eine bewaldete Stadtgrenze gen Süden bilden. Der Uferweg durch Wald- und Sumpfgebiete, vorbei an Bauernhöfen und Wiesen wäre ein wichtiger Abschnitt in dem von uns vorgeschlagenen großen Rundwanderweg um die Stadt Frankfurt.

Gedanken zu einem großen Rundwanderweg für Frankfurt

Viele Maßnahmen sind notwendig, um die Bebauungsdichte der Stadt Frankfurt, gleichzeitig aber auch ihre urbane Lebensqualität zu erhöhen. Wir möchten dazu beitragen, indem wir vorschlagen, einen großen Rundweg entlang beziehungsweise in Sichtweite der gegenwärtigen Stadtgrenze anzulegen. Dieser Fuß- und Radwanderweg würde einen Ring um die Stadt bilden und hätte also weder Anfang noch Ende. Er würde den Frankfurtern das vielfältige Erleben von Wald und Wiesen, dörflichen Randgebieten, Fluss und Auenlandschaft bieten. Ein solcher Stadt-Land-Fluss-Wanderweg würde auch an dem von uns vorgeschlagenen neuen Flussarm entlang

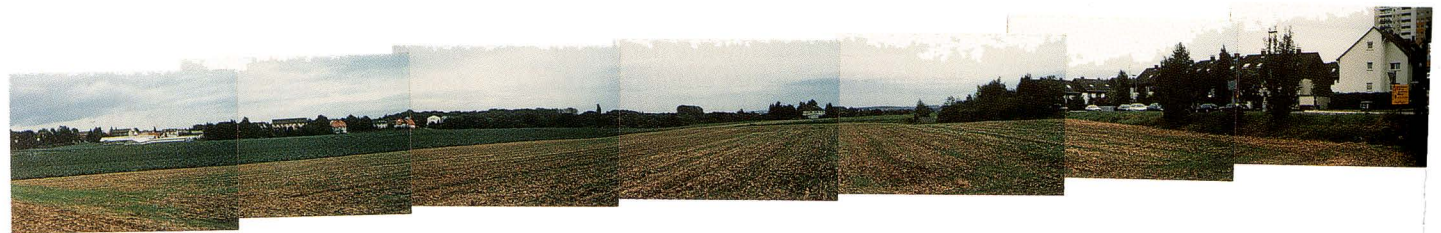
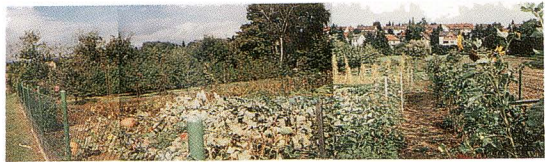
führen. Jeweils im Abstand von einigen Kilometern könnte er kleine botanische Glashäuser umfassen, in denen Anbauweisen und Methoden der Pflanzenzüchtung im Frankfurter Stadtgebiet demonstriert werden könnten, die auch bei einem Klimawechsel (durch globale Erwärmung) eine Zukunft hätten. Wir sind davon überzeugt, dass die Rückgewinnung beziehungsweise Wiedererfindung ökologischer urbaner Systeme in diesem Umfang notwendig ist, um die Zukunft jeder Stadt zu sichern.

Team
Newton Harrison und
Helen Mayer Harrison

Aus dem Englischen von
Annette Wiethüchter

Team
Newton Harrison und
Helen Mayer Harrison

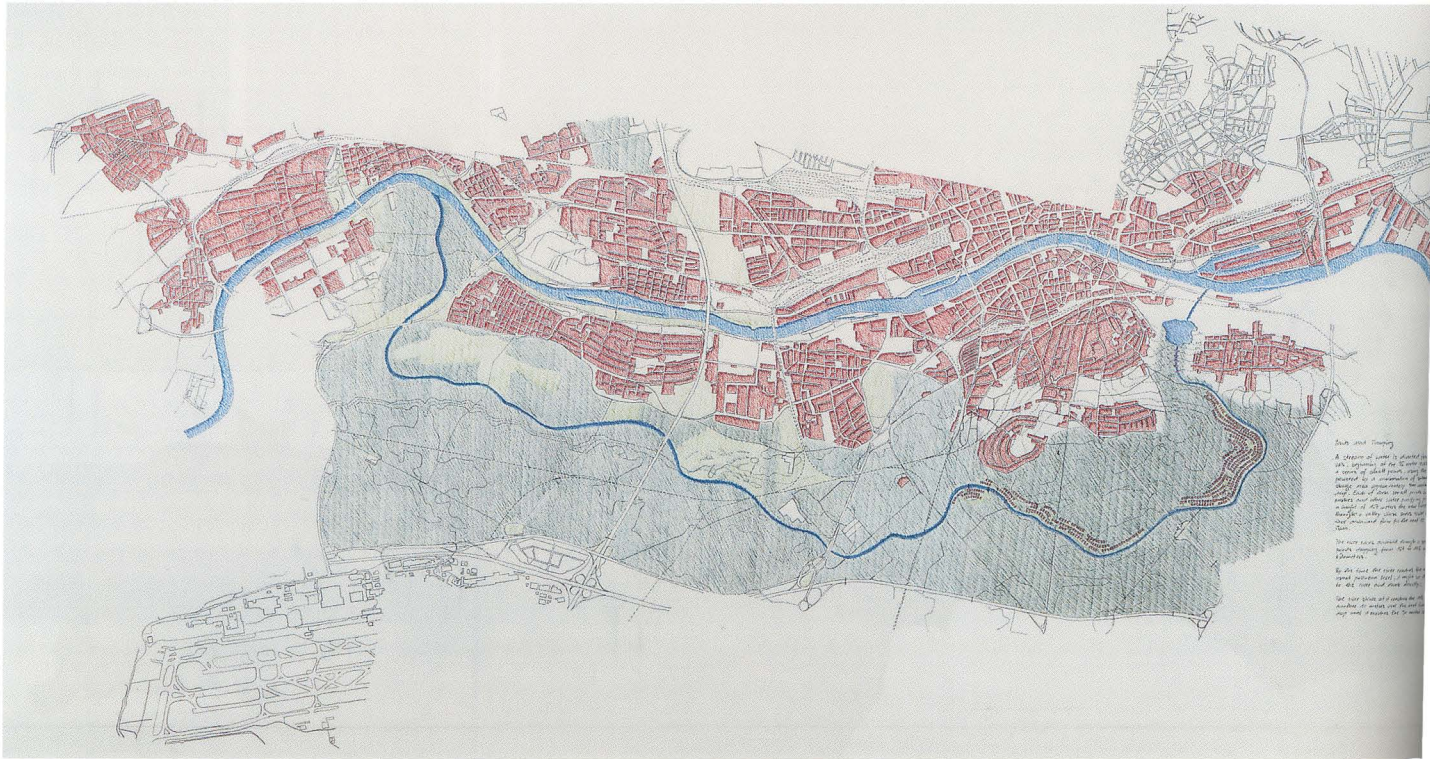
Co-evolution



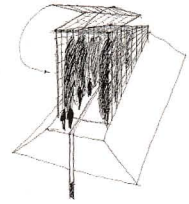
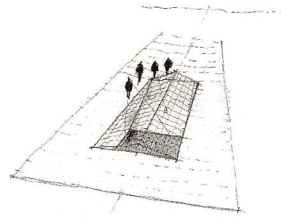
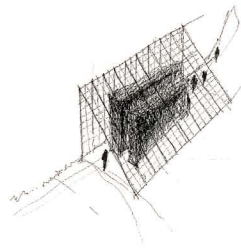
Landschaft und
Landwirtschaft
im Norden der
Stadt Frankfurt



Das Stadtgebiet Frankfurts mit dem Main, dem Stadtwald und dem Flughafen im regionalen Kontext



**Der Süden Frankfurts
mit dem Main, dem
Stadtwald, dem Flug-
hafen und dem vor-
geschlagenen Flussarm
samt der neuen Wohn-
gebiete**



Von der gemeinsamen Entwicklung von Stadt und Landschaft

Helen Mayer Harrison und Newton Harrison im Gespräch mit Manuel Cuadra

Co-evolution

Eigentlich haben wir unser ganzes Leben an nur einem einzigen Thema gearbeitet, und zwar an der *co-evolution*. Darunter verstehen wir die gleichzeitige Entwicklung von kultureller Vielfalt und Artenvielfalt in der Natur. Die zentrale Frage ist, wie beide zum gegenseitigen Vorteil miteinander verknüpft werden können.

Zurzeit haben wir es überall in der Welt und besonders in Europa mit Kulturlandschaften zu tun, das heißt mit von Menschen geprägten und in diesem Sinn kulturierten Landschaften. Artenvielfalt der Natur ist in der heutigen Zeit nur als ein Fragment erhalten, als eine einsame Insel in einem vom Menschen dominierten Meer.

Viele Menschen erkennen den mit dieser Situation verbundenen Verlust und suchen nach Wegen, die es der Natur ermöglichen, sich selbst neu zu behaupten. Dafür gibt es durchaus Möglichkeiten. Bewirtschaftet man – zum Beispiel – einen Forst zweihundert Jahre lang nicht, fällt also keine Bäume mehr, pflanzt nicht, jagt nicht etc., dann entsteht dort eine weitgehend natürliche Situation, ein »richtiger« Wald. Die Natur würde sich nicht mehr daran erinnern, wie oft sie

zuvor an dieser Stelle zurückgedrängt wurde. Es entstünde zwar nicht mehr der ursprüngliche Wald, aber die Situation wäre vergleichbar mit der nach einem großen Waldbrand. Auch nach diesem entsteht nicht mehr der alte Wald, wohl aber ein voll funktionsfähiges neues ökologisches System. Danach streben auch wir.

Wir verfolgen keine romantischen Vorstellungen. Vielmehr sind wir Teil einer großen Bewegung, die versucht, neue Räume zu schaffen, in denen die Natur sich im Sinne sich selbst erhaltender Netze voll entfalten kann.

Zugleich sind wir der Überzeugung, dass kulturelle Vielfalt für uns Menschen genauso wichtig ist wie Artenvielfalt. In diesem Zusammenhang bereitet es uns Sorgen, dass der Markt, der in der Natur Monokulturen erzwingt, auch im Kulturellen zu Monokulturen tendiert. Wenn alle Menschen die gleichen Produkte konsumieren und dieselben Fernsehprogramme sehen, in dieselben Restaurants und Läden gehen, dann gehen unsere individuellen Kulturen verloren, unsere Esskulturen, unsere Wohnkulturen, unsere Baukulturen, die Individualität der Städte, die Kreativität der kleinen Kulturen,

die Vielfalt der Sprachen etc. Der damit verbundene Verlust ist für die Menschen genauso dramatisch wie der Verlust an Artenvielfalt in der Natur. Und beides hängt miteinander zusammen. Deswegen sind wir an der gleichzeitigen und gemeinsamen Entwicklung von Artenvielfalt und kultureller Vielfalt interessiert. Das ist eine der Grundlagen unserer Arbeit.

Hessen und Rhein-Main

Jeder Ort, an den wir kommen, erzählt uns mal mehr, mal weniger deutlich die Geschichte seiner Entstehung. Er teilt uns seine Vergangenheit, seine Gegenwart und auch seine Zukunft mit, das heißt, er kündigt an, wie er sich entwickeln wird, wenn alles so weiter geht wie bislang. Es gehört zu unserer Arbeit, die Prozesse zu entdecken, die zu dem vorhandenen Zustand geführt haben und die auch die Zukunft prägen werden. Durch unsere Anwesenheit und unsere Arbeit werden wir Teil des Ortes und seiner Geschichte.

An die meisten Orten, mit denen wir uns beschäftigen, kommen wir auf Einladung. Das ist uns sehr wichtig! Würden wir nicht eingeladen werden, hätten wir das Gefühl in ein privates Wohnzimmer »einzubrechen«. Meistens bittet man uns sogar sehr direkt, uns mit einem Ort und

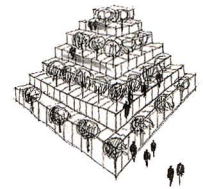
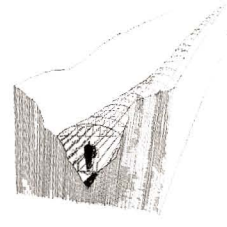
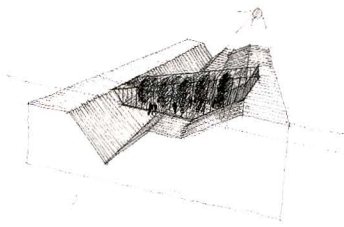
seinen Problemen zu beschäftigen. Dies war auch beim Rhein-Main-Gebiet der Fall.

Als erstes haben wir alle Wasserläufe in Hessen zeichnerisch erfasst. In eine weitere Landkarte haben wir dann alle Wälder eingetragen. Durch die Auswertung von Datenmaterial wurde uns sehr schnell deutlich, dass sich die Wasserqualität der Flüsse in den letzten zehn bis fünfzehn Jahren gebessert hat und es Schritt für Schritt auch den Wäldern besser geht.

Wir kennen Hessen seit der Zeit der documenta 8 in den späten Achtzigerjahren, bei der wir mitgearbeitet haben. Damals wiesen achtzig Prozent der Bäume in Hessen Schäden durch den sauren Regen auf. Heute dürften es weit weniger sein. Die Bedingungen sind um vieles besser geworden. Wenn man die Natur nicht daran hindert, diesen Genesungsprozess weiter zu führen, dann wird Hessen ein Land sein, in dem die Kultur inmitten einer gesunden Artenvielfalt blüht.

Ursprünglich war die Kultur eine kleine Pflanze in einem großen natürlichen Feld. Heute ist es umgekehrt: Die Natur stellt eine kleine Pflanze in einem großen kulturellen Umfeld dar. Aus heutiger Sicht besteht in Hessen

Team

Newton Harrison und
Helen Mayer Harrison**Co-evolution**

die reale Chance, dass Natur und Kultur sich zu gleich großen Feldern entwickeln. Das wäre etwas Neues.

Frankfurt am Main

Als wir erkannten, dass sich dieses neue Gleichgewicht von Natur und Kultur bereits zu bilden beginnt, beschlossen wir, uns nicht mit dem Rhein-Main-Gebiet insgesamt oder mit ganz Hessen zu beschäftigen – das hätten wir vor zehn Jahren ganz bestimmt getan –, sondern uns auf die Stadt Frankfurt am Main und ihr Umland zu konzentrieren.

Es fällt auch den Besuchern sehr bald auf, dass Frankfurt am Main ernste finanzielle Sorgen hat. Das Geld, das die Stadt den Banken schuldet, ist ein Teil des Problems. Ein anderer sind die Mittel, die im sozialen Bereich aufgebracht werden müssen. Als genug Geld vorhanden war, brauchte man sich über die Finanzierung dieser Ausgaben kaum Sorgen zu machen. Jetzt, wo so viele Menschen die Stadt verlassen und sich in den idyllischen Dörfern der Umgebung, im Grünen also, ansiedeln, wird das Problem akut.

Was uns in Frankfurt am Main ebenfalls sehr bald aufgefallen ist, und zwar in positiver Hinsicht, sind die landwirtschaftlichen Betriebe innerhalb des Stadtgebiets. Tatsächlich gehört Frankfurt zu den wenigen Großstädten weltweit, die über eigene Ackerflächen verfügen. Das ist nicht nur eine nette Anekdote, sondern, wie man anhand unserer Arbeit sehen wird, von unschätzbarem Wert für die Stadt.

Projekt Frankfurt

Unsere Vorschläge für Frankfurt haben wir unter dem Titel *On valuing the farms, the forests, the rivers, the meadows and the city of Frankfurt am Main within its own borders* – beziehungsweise »Über die Aufwertung der landwirtschaftlichen Flächen, der Wälder, der Flüsse, der Wiesen und der Stadt Frankfurt am Main innerhalb ihrer heutigen Grenzen« – zusammengefasst.

Wir haben uns auf Frankfurt konzentriert, weil wir der Überzeugung sind, dass die Stadt stark ist und ihre Probleme aus eigener Kraft lösen kann. Sie sollte nicht den Fehler vieler anderer Städte wiederholen und versuchen, die eigene Finanznot durch die Einverleibung vermeintlich reicherer Gemeinden

ihrer Umgebung zu lösen. Dieses Geschäft rechnet sich nämlich höchstens in den ersten fünf oder zehn Jahren. Danach aber verliert die Großstadt Geld. Wachstum um jeden Preis ist also kein Ausweg. Qualität ist der entscheidende Punkt: zum Beispiel die Wohnqualität, die man den Bürgern innerhalb der Grenzen der eigenen Stadt bieten kann.

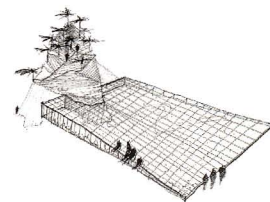
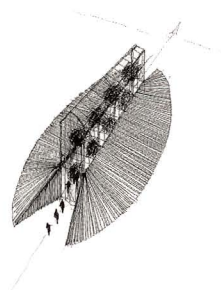
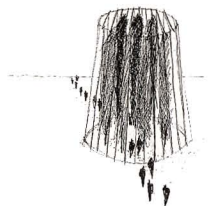
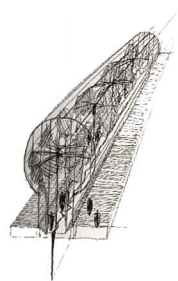
Vor diesem Hintergrund haben wir im Rahmen des Workshops drei Projekte formuliert.

**»Wohnen am Fluss« –
»Wohnen im Wald«**

Das erste Projekt bezieht sich auf den Süden der Stadt und sieht die Schaffung eines Nebenarms des Mains vor. Wir wollen dem Main Wasser entnehmen und es durch den heutigen Stadtwald um die Feuchtgebiete des alten Flussbettes führen. Mit anderen Worten schlagen wir die Schaffung einer Auenlandschaft mit dem an dieser Stelle dazugehörigen Auenwald vor. Die Schaffung eines Nebenarms, der vom Main ausgeht und zu ihm wieder zurückführt, würde also

einen Bereich mit der für Feuchtgebiete typischen Pflanzenwelt nach sich ziehen.

Mit diesem Projekt erreichen wir gleich mehrere Ziele. Zum einen geht es uns um die Entstehung des Feuchtgebiets an sich, so wie es vor der Kanalisierung des Flusses an diesem Ort bestand. Zweitens verleiht der neue Nebenarm der Stadt Frankfurt nach Süden hin eine klare, natürliche Grenze. Schön ist dabei, dass es sich nicht um eine harte, sondern eine weiche Grenze handeln würde. Drittens entsteht mit dem Nebenarm auch ein neues Flusssufer, das sich deutlich von dem des Mains unterscheiden wird. Zudem werden auch vier Seen geschaffen. Um den vierten See soll eine Wohnsiedlung gebaut werden. Das Thema lautet hier »Wohnen im Wald« – beziehungsweise »Wohnen am Fluss« – und wird es, was die Lebensqualität angeht, mit dem »Wohnen im Dorf« der Taunusgemeinden aufnehmen können. Die Bebauung kann bis an den Main im Bereich des ehemaligen Schlachthofgeländes weitergeführt werden. Der Bau dieser Häuser dürfte ein gutes Geschäft für die Stadt werden. Mit einem Teil der Gewinne sollte die Schaffung des Nebenarms finanziert werden.



Circling walk

Für den Norden Frankfurts schlagen wir den Bau eines *Circling walk* vor, einer Promenade, die, ähnlich wie der neue Nebenarm im Süden, die Grenze der Stadt an dieser Stelle sichtbar macht. Dieser Rundweg soll aus einem Fußgänger- und Radweg bestehen, der am Main etwa auf derselben Höhe wie der Nebenarm beginnt und diesen Bereich mit dem Grüngürtel und den landwirtschaftlich genutzten Bereichen im Norden der Stadt verbindet.

Für den *Circling walk* schlagen wir eine Serie von »Wegmarken« vor. Wir denken an kleine Gewächshäuser, die im Abstand von jeweils einem Kilometer errichtet werden. Den römischen Wegesteinen gleich, sollen diese Gewächshäuser ganz bestimmte Punkte markieren. Diese Punkte beziehen sich aber nicht allein auf die Landschaft, sondern auch auf die Zukunft. In jedem Gewächshaus soll nämlich eine Zukunftssituation dargestellt werden. Wie wir wissen, bewirkt der Treibhaus-Effekt die Erwärmung der Atmosphäre. In der Konsequenz verändert sich auch die Pflanzenwelt. Im Rhein-Main-

Gebiet zum Beispiel werden in hundert Jahren viele Pflanzen existieren, die es heute hier noch nicht gibt. Andere Pflanzen, die heute hier gut gedeihen, werden dann nicht mehr zu finden sein. Es sollen etwa fünfzehn Gewächshäuser entstehen. Von jedem Gewächshaus aus soll man das nächste sehen können. Jedes Gewächshaus soll einen anderen Moment der Zukunft der Pflanzenwelt Frankfurts sichtbar machen.

Wie die Untersuchungen von polaren Eiskernbohrungen uns lehren, werden die Konsequenzen der Erwärmung der Atmosphäre für unseren Planeten weit dramatischer sein, als wir heute annehmen. Deswegen ist es so wichtig, uns darauf einzustellen, und zwar schon heute. Vor diesem Hintergrund sind unsere Vorschläge zu verstehen: Sie sollen schon heute zeigen, wohin es mit unserer Natur geht, wie die Pflanzenwelt sich verändern wird, wenn es nur ein wenig oder auch sehr viel wärmer beziehungsweise eher trockener oder feuchter werden sollte.

Stadt und Land

Wir haben aber auch Vorschläge für die landwirtschaftlichen Gebiete erarbeitet. Aus unserer Sicht sind sie im Zusammenhang der Verwertung der organischen Abfälle der Bevölkerung Frankfurts – das sind immerhin knapp 700.000 Personen – sehr wichtig. Diese Abfälle müssen nicht nur kompostiert, sondern in landwirtschaftlichen Betrieben auch sinnvoll genutzt werden. Immerhin kann dadurch der Einsatz von Kunstdünger um achtzig Prozent reduziert werden. Neben solchen praktischen Überlegungen geht es uns aber auch darum, den Zusammenhang zwischen den von der Stadt erzeugten organischen Abfällen und der Produktion von Lebensmitteln sichtbar zu machen.

In der Summe machen alle diese Projekte zusammen aus Frankfurt einen Ort, an dem die Zukunft Hessens vorweggenommen wird. Mal geht es um die Erhöhung der Lebensqualität in der Region, mal um Fragen der Ökologie. Manche Vorschläge liegen im öffentlichen Interesse, andere sind privaten Charakters. Alle zusammen sind geeignet, den Standort Frankfurt und Rhein-Main zu stärken und interessant zu machen.

Die »Wegmarken« am *Circling walk* im Norden der Stadt Frankfurt